



## „Alles wird gut“ ..... ein billiges Trostwort?

**Predigt am 26.7.2020 zu Römerbrief 8,28 - 30**

*„Sorge dich nicht, wohin dich der einzelne Schritt führt: Nur wer weit blickt, findet sich zurecht“ (Dag Hammarskjöld, ehemaliger UNO-Generalsekretär, am 18. September 1961 im Flugzeug über dem Kongo abgeschossen).*

Dass alles wieder gut wird, sich zum Besseren wendet, das ist der zentrale Wunsch in den vergangenen Wochen und Monaten. Unser aller Leben derart eingeschränkt, Kontakte und Bewegungsfreiheit reduziert, Schule und Arbeit mussten, so gut es halt ging, auf neue Art bewältigt werden. Kein Gemeindefest, nicht einmal Ostern durften wir in Gemeinschaft feiern. Wir haben eine Krisenzeit durchgemacht und werden an den Folgen noch lange zu tragen haben. Für viele stand die wirtschaftliche Existenz auf dem Spiel, und viele haben in dieser Zeit liebe Mitmenschen verloren, durften sie in den letzten Lebenstagen nicht besuchen und begleiten. Und da hören wir von Paulus: „Wir aber wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht ...“ Hat dieser Mensch denn keine Ahnung vom Leben? Was, bitte, soll denn Corona Gutes bewirkt haben für die, die Gott lieben? Nein, so einfach kann man diese Durststrecke nicht zum Positiven hinbiegen!

Vielleicht ist meine erste Reaktion zu emotional – vielleicht auch deshalb, weil wir immer nur kleine Teile aus einem biblischen Text hören. Denn dass Paulus das Leben nicht kennen würde, dass er zum Schönreden und Sprücheklopfen neigen würde, das passt nicht zu seinem sonstigen Auftreten und Lebensschicksal.

Wer die paar Zeilen unserer Lesung isoliert betrachtet, könnte den ersten Satz als Spruch fürs geistliche Poesiealbum ansehen: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht ...“ Was danach kommt mit „vorherbestimmt“ und „berufen“ und „gerecht gemacht“, das müsste man geradezu tabellarisch strukturiert aufschreiben, um nicht ins Schleudern zu kommen wie auf einer kurvenreichen Bergstrecke. Was Paulus im Brief an die Christen in Rom beabsichtigt, gleicht dem Überwinden gleich mehrerer Alpenpässe. Einer von ihnen heißt: Wie kann das Evangelium Hoffnung geben in all den Belastungen, denen Christen bis



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

heute ausgesetzt sind?? Gar nicht zu reden von den innerkirchlichen Hindernissen und Blockierungen, wie sie uns beispielsweise durch die am Montag dieser Woche veröffentlichte Instruktion der Römischen Klerus-Kongregation bzgl. der Zusammenarbeit von Klerikern und Laien in unseren Gemeinden vorge setzt wird. Bischof Bode in Osnabrück hierzu: *„Leider ist diese Instruktion eine so starke Bremse der Motivation und Wertschätzung der Dienste von Laien, dass ich große Sorge habe, wie wir unter solchen Bedingungen neue engagierte Christen finden sollen und wie wir unsere pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin gut begleiten und fördern können“* (Osnabrück, 22. Juli 2020)

Ein Pass kann nicht geradewegs überquert werden. Viele dem Gelände angepasste Kurven sind erforderlich, um allmählich an Höhe zu gewinnen und sie wieder abzubauen. Die Straße zu bauen, ist das Eine – Paulus hat sie angelegt; das Befahren dieser Strecke ist das Andere, ist unser Part. Die erste Regel heißt: Tempo anpassen! Wer zu schnell in eine Kurve reinfährt, kommt ins Schleudern. Wir reduzieren also das Tempo und entdecken: In dem vermeintlich glatten Trostwort steht ein „Aber“: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht ...“ Dieses „Aber“ bremst uns und heißt uns zurückblicken: Worauf bezieht es sich? In den Zeilen vor unserer Lesung beschreibt Paulus, wie schwer wir uns mit der Hoffnung tun und dass wir oft nicht einmal wissen, was wir beten sollen, wie wir die Beziehung mit Gott wachhalten können. Dann dürfen wir uns auf Gottes Geist als Helfer verlassen – und jetzt kommt unser erster Satz: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht ...“ Heißt: Die geistige Windstille und Plage muß uns nicht verrückt machen. Wir dürfen in allem, was es schwer macht, mit Gott in Verbindung zu bleiben, ganz tief und gelassen auf Gott vertrauen.

Die zweite Regel beim Kurvenfahren: Jede Kurve hat eine Stelle, wo du am weitesten nach innen kommst. Dort, im eigentlichen Drehpunkt, muss man die Drehung schaffen, sonst fliegt man raus. Der Drehpunkt in unserem Text heißt „lieben“, genauer: „denen, die Gott lieben“. Nicht von außen, nicht durch Zauberhand, sondern im Lieben dreht und wendet sich alles zum Guten. Und wir alle wissen, dass Lieben keineswegs immer leicht ist und schon gar nicht immer geradeaus geht. Liebe



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

kennt und erträgt viele Kurven und überwindet gerade so Berge und Täler. Denn sie hat ein Ziel: die liebende Vereinigung, das Beisammensein.

Das entfalten die folgenden Worte im Paulusbrief: Dass Gott einer ist, der uns von allem Anfang an liebt und dazu förmlich berufen hat. Seine Liebe hatte uns schon längst im Auge – „im Voraus erkannt“, sagt Paulus – und wollte uns darum immer schon eng mit Christus verbinden: Wir sind in den Worten des Paulus „dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben“, damit dieser viele Schwestern und Brüder bekommt. Und weil Gott keine halben Sachen macht, sorgt er auf allen Teilstücken des Lebensweges dafür, dass sein Liebesplan für uns gut ausgeht: „Die er aber vorausbestimmt hat, die hat er auch berufen, und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Nun ist der Berg überwunden, nun geht die Straße geradeaus, und nun ist Paulus nicht mehr zu halten: „Was sollen wir nun dazu sagen? Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? ... Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? ... Wer kann sie verurteilen? ... Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?“ – Auf diese schnurgerade Teilstrecke nimmt uns der Apostel am nächsten Sonntag mit.

*Bernward Hallermann*